

Feu sacré fördern statt Burnout

«Eine neue, evangelische Kurie macht Pfarrerrinnen und Pfarrer krank»

NZZ am Sonntag vom 18. September

Das Kompetenzstrukturmodell (KSM) ist nicht von Arbeitsgruppen entwickelt worden, die nach «Geschmack» zusammengestellt wurden, sondern im Rahmen eines politisch sorgfältig abgestützten, alle Anspruchsgruppen involvierenden Prozesses. Auftraggeberin war die Konkordatskonferenz, die aus 18 Kirchen der Deutschschweiz und des Tessins besteht. Das Modell ermöglicht das Reden über Fragen wie «Wo bin ich als Pfarrer gut?» oder «Wo finde ich ein Team und eine Kirchgemeinde, die zu mir passt und wo ich mich einbringen kann?». Bernhard Rothen missversteht das KSM völlig, wenn er kritisiert, dass es für das reformierte Pfarramt als kirchenpolitischer Forderungskatalog zum Gesetz erhoben werde. Das

Modell mit zwölf Standards will vielmehr einen Raum eröffnen, in dem unterschiedliche Profile des Pfarrberufs abgebildet werden können. Es nimmt Abschied vom Bild einer Pfarrperson, die alle Aufgaben perfekt beherrschen muss. Denn diese Idee führt in die Burnout-Falle. Im KSM, das als Orientierungslinie und nicht als gesetzlicher Forderungskatalog für das Ausbildungscurriculum dient, werden die Charismen der Pfarrpersonen betont und gefördert. Wo Talente und Begabungen zum Einsatz kommen, geht es den Pfarrerrinnen und Pfarrern besser - und auch den Gemeinden.

Thomas Schaufelberger und Juliane Hartmann, Leiter und Beauftragte für die Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerrinnen und Pfarrer im Konkordat

Pfarrer Bernhard Rothen beschuldigt in seinem Schlusssatz hinsichtlich des stetig schwindenden Interesses an den Kirchen das Volk: Unsere Gesellschaft sei nicht mehr in

der Lage, «die Wahrheit des Glaubens vernünftig zur Geltung kommen zu lassen». Das Malaise liegt bei den Kirchen selber und ihren Theologen, welche ihre Gläubigen in Glaubensfragen zu sehr mit menschlichen Fehlkonstruktionen bedienen, deshalb oft auch keine Fragen zu beantworten wissen. Dies betrifft etwa Themen wie Trinität, ewige Verdammnis, Erlösung, Wiedergeburt, Weltende, Offenbarung und so weiter. Menschlich geprägte «Lehren» teilweise skandalöser Konzilien gelten dogmatisch noch heute. Solange hier keine grundlegende Neuorientierung stattfindet, wird den Kirchen die erwünschte Gefolgschaft des heutigen Menschen mehr und mehr ausbleiben.

Wolfgang Eisenbeiss, St. Gallen

Die Kritik ist - gemessen an der Realität - noch sehr zurückhaltend formuliert: Vor Ort in der Gemeinde sind kirchliche Aktivitäten primär an den fünf Prozent der Mitglieder ausgerichtet, die sich an den Aktivitäten der

Kirche in der Gemeinde beten zuletzt deshalb, weil aus dieser die Kirchenpflege kommt. Zu natürlich logisch, auf der anderen Seite der nachhaltige Trend zum Kirchenverbleiben bei den verbleibenden 95 Prozent dieser Kirche nicht zu fühlen; substanzlied trägt dazu bei, dass sich die Mehrheit der Kirchenmitglieder und «Landeskirchler» auf dem Weg der Öffentlichkeit in Differenz bewegen, die vor Ort niemanden interessiert. Ganz allgemein wird die Form der Kirche gegenüber ihrem Inhalt vernachlässigt. 500 Jahre nach der Reformation ist heute eine Erneuerung der Kirche genauso radikal gegen die Praxis richtet wie damals.

Martin Bode, Greifensee (ZH)

Schreiben Sie an:
NZZ am Sonntag,
Leserbriefe,
Postfach,
CH-8021 Zürich.
Fax 044 261 70 70,
leserbrief.sonntag
@nzz.ch



Impressum

Herausgeberin: Neue Zürcher Zeitung AG

REDAKTION

Chefredaktor: Felix E. Müller (fem.)

Assistentin: Sandra Cassani-Zeiler (sz.)

Mitglieder der Chefredaktion: Nicole Althaus (na.) (Stv./Magazine), Francesco Benini (be.) (Stv.), Chanchal Biswas (bis.) (Stv./Digital)

Resortleiter: Anna Trechsel (at.) (International), Francesco Benini (be.) (Schweiz), Michael Furger (fur.) (Hintergrund), Elmar Wagner (wag.) und Remo Geisser (reg.) (Sport), Daniel Hug (dah.) (Wirtschaft), Manfred Papst (pap.) (Kultur), Andreas Hirstein (hir.) (Wissen), Christoph Zürcher (cz.) (Gesellschaft), Nicole Althaus (na.) (Stil/Magazin Z).

Produktion: Vakant (Leitung). Art Director: Björn Vondras,

Infografik: Elisa Forster.

Bildredaktion: Oswald Egenschwiler (Leitung).

VERLAG

Adresse Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, verlag@nzz.ch

Leserservice (Zustellung, Abonnement):

Tel. 044 258 10 00, nzzsamsonntag@nzz.ch

Inserate: inserate@nzz.ch

NZZ-MEDIENGRUPPE

Veit V. Dengler (CEO).

DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 11, CH-8045 Zürich

© Neue Zürcher Zeitung AG, alle Rechte vorbehalten

stehen. Ob die Schüler dabei tatsächlich auch etwas lernen, ist völlig unerheblich. Dementsprechend werden sowohl Erfahrungen aus der Praxis wie auch wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit dieser doch wohl nicht unwichtigen Frage beschäftigen, in den Wind geschlagen, wobei man vor der Diffamierung der Autoren nicht zurückschreckt. Die bildungspolitische Ideologie triumphiert über die schulische Realität.

Helmut Meyer, Zürich

Meine 35-jährige Praxiserfahrung als Sekundarlehrer bestätigen die Forschungsergebnisse von Simone Pfenninger. 2006 fand an meiner Schule eine Qualifikation durch die Schulaufsicht statt. Die Profis besuchten die Französischlektion einer 1.-Sek.-Klasse und staunten über die Kommunikationsfähigkeiten der Schüler. Ein PH-Vertreter sagte zu mir: «Das ist sicher so wegen des Frühfrenchisch.» Ich antwortete: «Nein,

letzte Ausgabe beziehen; redaktionelle Bearbeitungen sind vorbehalten.

Wissenschaftszusammenhang für die eigenen Reformprojekte zu erhalten. Kritische Stimmen werden totgeschwiegen, ja diffamiert. Gleichzeitig wird überschätzt, was eine einzelne Studie über die komplexe Wirklichkeit in Schule und Unterricht auszusagen vermag. Die Bemerkung des EDK-Präsidenten, wonach es im Bildungsbereich derzeit «zu viele Studien» gebe, ist angesichts des Forschungsbedarfs im schweizerischen Bildungswesen schlicht unverständlich.

Auf der anderen Seite gilt leider auch umgekehrt, dass nicht wenige Bildungsforscher den Erwartungen der Bildungspolitik nachkommen und der neuesten EDK-Reform unkritisch das Wort reden. Wenn sich «über hundert Fachleute» für zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe aussprechen, dann tun sie dies nicht, weil sie dazu empirische Belege vorlegen könnten, sondern weil sich ihre politische Haltung in der Fremdsprachenfrage mit derjenigen der EDK deckt. Geradezu absurd ist die Ansicht, die Wissen-

ensystem zu ändern, wäre fahrlässig, meint der stellvertretende Direktor der SKBF. Mag sein. Aber was war es dann, aufgrund von gar nichts ausser einem Ökonomenfuzzi das Frühenglisch in einem ganzen Kanton einzuführen?

Daniel Heierli, Zürich

Als ehemaliger Projektleiter des Französischlehrwerks «Envol» möchte ich zum Artikel nicht schweigen. Ich weiss nicht, wieso sich unsere Politiker darauf versteifen, als wissenschaftlich bewiesen darzustellen, was sich wissenschaftlich nicht beweisen lässt. Von der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts sind jedenfalls keine Wunder zu erwarten, vor allem dann nicht, wenn die Stundendotationen so mickrig bleiben. Dass Simone Pfenninger nun die gleichen Probleme beim Frühenglisch feststellt, die mir schon vom Frühfrenchisch bekannt waren, überrascht mich wenig. Man kann nicht zu einem nennenswerten Ziel gelangen, wenn

Im Rahmen eines Programms der Pro Senectute Luzern stand ich in den letzten zwei Schuljahren als Senior im Klassenzimmer und unterrichtete als sprachkundiger Laie vor allem Französisch, zunächst in der sechsten, dann in der fünften Klasse einer jungen Lehrerin. Aufgrund meiner Erfahrungen muss ich sagen: Die Auffassung, dass Frühfrenchisch in der heutzutage dargebotenen Form zu irgendetwas gut sei, ist ein ärgerlicher Irrglaube. Auch die begabteren unter den Kindern haben trotz den bereits absolvierten Schuljahren kaum eine Ahnung von Französisch, geschweige denn erste Kenntnisse. Der passive Wortschatz ist mehr als bescheiden, der aktive tendiert gegen null. Grammatikalisch fehlen selbst einfachste Vorstellungen, und Ausspracheregeln sind unbekannt. Mir ist schon klar, weshalb die Verantwortlichen Studien über konkrete Resultate zu verhindern versuchen. Der Befund wäre vermutlich katastrophal.

Peter Kohler, Willisau (LU)

Feu sacré fördern statt Burnout

«Eine neue, evangelische Kurie macht Pfarrerrinnen und Pfarrer krank»

NZZ am Sonntag vom 18. September

Das Kompetenzstrukturmodell (KSM) ist nicht von Arbeitsgruppen entwickelt worden, die nach «Geschmack» zusammengestellt wurden, sondern im Rahmen eines politisch sorgfältig abgestützten, alle Anspruchsgruppen involvierenden Prozesses. Auftraggeberin war die Konkordatskonferenz, die aus 18 Kirchen der Deutschschweiz und des Tessins besteht. Das Modell ermöglicht das Reden über Fragen wie «Wo bin ich als Pfarrer gut?» oder «Wo finde ich ein Team und eine Kirchgemeinde, die zu mir passt und wo ich mich einbringen kann?». Bernhard Rothen missversteht das KSM völlig, wenn er kritisiert, dass es für das reformierte Pfarramt als kirchenpolitischer Forderungskatalog zum Gesetz erhoben werde. Das

Modell mit zwölf Standards will vielmehr einen Raum eröffnen, in dem unterschiedliche Profile des Pfarrberufs abgebildet werden können. Es nimmt Abschied vom Bild einer Pfarrperson, die alle Aufgaben perfekt beherrschen muss. Denn diese Idee führt in die Burnout-Falle. Im KSM, das als Orientierungslinie und nicht als gesetzlicher Forderungskatalog für das Ausbildungscurriculum dient, werden die Charismen der Pfarrpersonen betont und gefördert. Wo Talente und Begabungen zum Einsatz kommen, geht es den Pfarrerrinnen und Pfarrern besser - und auch den Gemeinden.

Thomas Schaufelberger und Juliane Hartmann, Leiter und Beauftragte für die Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerrinnen und Pfarrer im Konkordat

Pfarrer Bernhard Rothen beschuldigt in seinem Schlusssatz hinsichtlich des stetig schwindenden Interesses an den Kirchen das Volk: Unsere Gesellschaft sei nicht mehr in

der Lage, «die Wahrheit des Glaubens vernünftig zur Geltung kommen zu lassen». Das Malaise liegt bei den Kirchen selber und ihren Theologen, welche ihre Gläubigen in Glaubensfragen zu sehr mit menschlichen Fehlkonstruktionen bedienen, deshalb oft auch keine Fragen zu beantworten wissen. Dies betrifft etwa Themen wie Trinität, ewige Verdammnis, Erlösung, Wiedergeburt, Weltende, Offenbarung und so weiter. Menschlich geprägte «Lehren» teilweise skandalöser Konzilien gelten dogmatisch noch heute. Solange hier keine grundlegende Neuorientierung stattfindet, wird den Kirchen die erwünschte Gefolgschaft des heutigen Menschen mehr und mehr ausbleiben.

Wolfgang Eisenbeiss, St. Gallen

Die Kritik ist - gemessen an der Realität - noch sehr zurückhaltend formuliert: Vor Ort in der Gemeinde sind kirchliche Aktivitäten primär an den fünf Prozent der Mitglieder ausgerichtet, die sich an den Aktivitäten der

**Schreiben Sie an:
NZZ am Sonntag,
Leserbriefe,
Postfach,
CH-8021 Zürich.
Fax 044 261 70 70,
leserbrief.sonntag
@nzz.ch**

Kirche in der Gemeinde beteiligen; nicht zuletzt deshalb, weil aus dieser Minderheit die Kirchenpflege kommt. Zum einen ist das natürlich logisch, auf der anderen Seite zeigt der nachhaltige Trend zum Kirchaustritt bei den verbleibenden 95 Prozent, dass sich diese von «ihrer» Kirche nicht angesprochen fühlen; substanziell trägt dazu sicher auch bei, dass sich die Mehrheit der Pfarrer(innen) und «Landeskirchler» auf der Kanzel und in der Öffentlichkeit in Differenzierungen ergehen, die vor Ort niemanden interessieren. Ganz allgemein wird die Form der Vermittlung gegenüber ihrem Inhalt sträflich vernachlässigt. 500 Jahre nach der Reformation ist heute eine Erneuerung angesagt, die sich genauso radikal gegen die vorherrschende Praxis richtet wie damals.

Martin Bode, Greifensee (ZH)



Impressum

Herausgeberin: Neue Zürcher Zeitung AG

REDAKTION

Chefredaktor: Felix E. Müller (fem.)

Assistentin: Sandra Cassani-Zeller (sz.)

Mitglieder der Chefredaktion: Nicole Althaus (na.) (Stv./Magazine), Francesco Benini (be.) (Stv.), Chanchal Biswas (bis.) (Stv./Digital)

Ressortleiter: Anna Trechsel (at.) (International), Francesco Benini (be.) (Schweiz), Michael Furger (fur.) (Hintergrund), Elmar Wagner (wag.) und Remo Geisser (reg.) (Sport), Daniel Hug (dah.) (Wirtschaft), Manfred Papst (pap.) (Kultur), Andreas Hirstein (hir.) (Wissen), Christoph Zürcher (cz.) (Gesellschaft), Nicole Althaus (na.) (Stil/Magazin Z).

Produktion: Vakant (Leitung), Art Director: Björn Vondras,

Infografik: Elisa Forster.

Bildredaktion: Oswald Eggenschwiler (Leitung).

VERLAG

Adresse Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, verlag@nzz.ch

Leserservice (Zustellung, Abonnemente):

Tel. 044 258 10 00, nzzamsonntag@nzz.ch

Inserate: inserate@nzz.ch

NZZ-MEDIENGRUPPE

Veit V. Dengler (CEO).

DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstr. 1, CH-8045 Zürich

© Neue Zürcher Zeitung AG, alle Rechte vorbehalten.